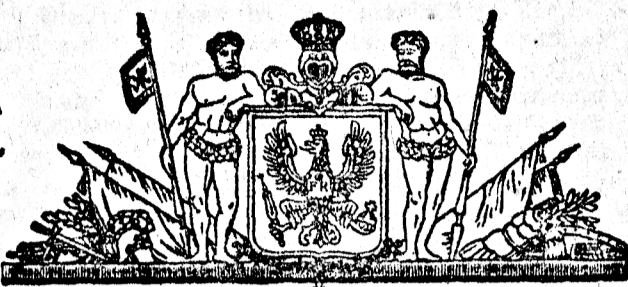


Wossifische



Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Bellagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin * Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 * Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 890 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 260, 15 261, 15 262 bis 15 291

Der Truppenempfang am Brandenburger Tor.

Gefang schallt um die Ecke: ein Marschlied aus wetterfesten Rehen. Sie kommen, sie kommen. Teile des Bundesbataillons sind es, auf dem Anmarsch zum Heidelberger Platz: Württemberger, Bayern, Sachsen, Badenser, alle mit ihren Landesfahnen. Gest und stramm marschieren sie, die Offiziere sind zu Pferd. Aus allen Fenstern winkt und grüßt es, und die Menge auf der Straße jubelt den Heimkehrenden zu. Blumen stecken an den Mützen, Blumen an den Gewehren. Jetzt Maschinengewehre mit Lannengrün umwunden. Und auf den Prohen Kinder, Kinder auch nebenher. Und welch pugiger Anblick: Kinder, die gravitätisch den schweren Stahlhelm ihrer großen Freunde aufgesetzt haben!

Der sonst so ruhige Heidelberger Platz gleicht schon in den frühen Morgenstunden einem Feldlager. In ununterbrochener Folge ziehen seit der 9. Vormittagsstunde die einzelnen Truppenteile mit klingendem Spiel heran. Der große Platz ist mit einer unübersehbaren Menschenmenge überfüllt. Aus allen Häusern der umliegenden Straßen wehen die schwarz-weiß-roten Fahnen. Um die 10. Stunde wird es lebhafter. Offiziersabteilungen eilen in den Autos heran, um die letzten Vorbereitungen zum Abmarsch zu treffen. Mit ungeheurem Jubel werden die Truppen begrüßt und von den Frauen mit Blumen und Lannengrün überschüttet. Während der Nacht werden die Soldaten mit Zigaretten und Zigaretten beschenkt.

Sammeln auf dem Heidelberger Platz.

Gegen 10 Uhr sammeln sich um den Heidelberger Platz Hunderte von Menschen, um dem Einzuge der Berliner Gardetruppen beizuwohnen. Die Mecklenburgische Straße und die Brücke am Schmaragdendorfer Bahnhof ist dicht besetzt mit Zuschauern. In langen Reihen rücken die Halbsperr Schulen an. Von den Häusern wehen viele, viele Fahnen, darunter keine einzige rote, Lannengewinde und Willkommensschilder.

Um halbzehn Uhr rücken die Truppen an und stellen sich in der Mecklenburgischen Straße auf. An der Spitze das Bundesbataillon, in dem jedes der vier Bundesstaaten — Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen — durch eine Kompagnie vertreten ist; es folgt die Garde-Maschinengewehr-Abteilung I, das Garde-Kürassier-Regiment, die Leib-Kürassiere I Breslau, das Dragoner-Regiment Nr. 8, die 8. und 11. Husaren, die 4. Kürassiere, die 12. Husaren, die 5. Manen, die 2. und 8. Jäger zu Pferde.

Die Soldaten, die Maschinengewehre und die Pferde sind mit Lannengrün und schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt. Major Freiherr v. Landsberg, Kommandeur des Garde-Kürassier-Regiments, hält vor den Truppen eine kurze Ansprache.

Um 1/11 Uhr versammelt sich der Stab zu einer kurzen Besprechung über die Einteilung des Zuges. Um 11.10 setzen sich die Truppen hinter dem Bahnhof Schmaragdendorf in Bewegung. Mit klingendem Spiel „Deutschland, Deutschland über alles“, von den brausenden Hoch- und Hurraufen der Menge begrüßt, geht es über den Heidelberger Platz. Es sind etwa 2000 Krieger und eine lange Reihe von Wagen, Pferden und Bagage-Kolonnen. Dem Bundesbataillon, das die Spitze bildet, folgt der Divisionsstab mit Generalleutnant v. Hofmann, den Generalstabsoffizieren und Adjutanten, dann der endlose Zug der Garde- und Leibkavallerie-Regimenter. Vor jedem Regiment die Musikkapelle, dann schließlich die grünbezügten Maschinengewehre, deren jedes 80 000 Schuß mit sich führt. Alle Formationen marschieren zu Fuß, nur die Offiziere sind beritten. Jede Abteilung trägt eine große schwarz-weiß-rote Fahne, die mit Lannengrün geschmückt ist. Die Gardetruppen, die noch am 4. November in den erbitterten Kämpfen bei Reihel und Reims standen, haben außerordentlich hohe Verluste gehabt, streben dann in gewaltigen Eilmärschen der deutschen Grenze zu. Die Garde-Kürassiere und -Husaren sind in diesen letzten Kriegstagen stark zusammengeschmolzen; das Garde-Kürassier-Regiment ist bis auf 48 Mann und zwei Offiziere aufgerieben worden. Aber die Zurückkehrenden — auch die leichter Verwundeten nehmen am Einzug teil — sind guter Dinge und zuversichtlich, und wie im August 1914, da sie mit Blumen geschmückt hinausgezogen, tragen sie auch jetzt bunten Schmuck an den Mützen, Blumen, farbige Schleifen, schwarz-weiß-rote Kofetten.

Viel Aufsehen erregte eine Maschinengewehrkompanie, die ihre Fahrzeuge über und über mit Lannengrün geschmückt hatte, und auf deren Hof man überall Schilder mit dem Bismardwort lesen konnte: „Wir Deutsche schützen Gott, sonst nichts auf der Welt.“ Auch Bilder von Hindenburg, mächtige preussische Adler und Reichsadler waren vertreten. Die Straßenbahnen konnten gegen 11 Uhr den Verkehr nicht mehr fortsetzen.

Der Zug durch die Stadt.

Vom Heidelberger Platz wendet sich der Zug nach der Kaiserallee durch die Mecklenburgische und die Berliner Straße. Überall werden die Heimkehrenden von harrenden Menschen stürmisch begrüßt, mit Tücherchwerten und Willkommen, mit Gaben und

Blumen, Ansichtskarten und Angebinden werden die Krieger empfangen. An den Fenstern und auf den Balkonen stehen dicht gedrängt die Bewohner und grüßen und winken...

Der Leiter des Zuges ist Graf v. Bismard, ein Enkel des Fürsten Bismard. An der Spitze marschieren die Maschinengewehrabteilung I der Gardebrigade unter Führung des Rittmeisters v. Reichenbach. Ihm folgen der Divisionsstab, dann der Stab des Kavalleriekommandos, das Garde-Kürassier-Regiment, das Leib-Kürassier-Regiment, das Dragoner-Regiment 8, die Husaren-Regimenter 8 und 11, Manen Regiment 5, ein Zug der Jäger zu Pferde, Kürassier-Regiment 4, Pionier-Bataillon 3 und verschiedene andere Formationen.

Der Zug nimmt seinen Weg vom Bahnhof Schmaragdendorf durch die Mecklenburgische, Augusta-, Berliner Straße, durch die Kaiserallee über die Joachimsthaler Straße nach dem Kurfürstendamm, über die Joachimsthaler Brücke durch die Hofjägerallee, über den Großen Stern durch die Charlottenburger Chaussee zum Brandenburger Tor. Hier erwartet ein aus Angehörigen der vier Bundesstaaten Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen gebildetes Bataillon mit Musik den Zug.

Besondere Heiterkeit erregte ein Fenster am Kurfürstendamm, das mit fünf prächtigen weißen Teddybaren besetzt war.

Unter den Linden ist gegen 10 Uhr vormittags bereits ein lebhafter Verkehr. Von vielen Häusern hängen neben den Fahnen Lannengewinde und Lannengewinde. Die Zahl der Fahnen hat sich heute noch weit vergrößert. Am Brandenburger Tor steht bereits um 1/11 Uhr die wartende Menschenmenge, die von Minute zu Minute anwächst. Kadetten der Lichterfelder Kadettenanstalt haben auf der Innenseite des Brandenburger Tors Aufstellung genommen. Auch andere kleinere militärische Truppen sind in Aufstellungsordnung um den Pariser Platz.

Schließlich mochten wohl auf der Straße Unter den Linden allein 80—100 000 Zuschauer gewesen sein. Die zum Empfang erschienenen Stadtvorordneten vermochten sich nur mit Mühe zu der Rednertribüne hindurchzudrängen. Gegen 1/12 Uhr erschien Oberbürgermeister Bismard und bald nach ihm auch Bürgermeister Reichel. Ferner waren anwesend die Stadtvorordnetenvorsteher Michel, Geheimrat Cassel, Geheimrat Dove. Zum Empfang waren auch anwesend die Bezirksvorsteher der angrenzenden Bezirke. Man sah auch die zum Empfang deputierten Mitglieder des Volkszugsrats Mollenbuh, Dencke, Büchel und Ruch; Scheidemann, stürmisch begrüßt, stand dicht hinter der Tribüne. In demselben Augenblick erschien auch General Lequis in Feldgrau, Helm und Feldbinde. Als einzigen Ordensschmuck trug er den Pour le merite. Dann naht Kultusminister Adolf Hoffmann.

Der Empfang am Pariser Platz.

... und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch... Republikanischer Empfang. Demokratische Freiheit, sich auszutoben, selbst Unter den Linden. Kein Schußmann schreit „Zurück!“, keiner wiederholt die Formeln früherer Ueberordnungsmacherei: „Bitte, rechts gehen! Bitte, weitergehen!“

Dichte Menschenmassen drängen sich von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor. Hoch in die Bäume war die Jugend geklettert. Alle Bänke sind besetzt. Auf den Dächern harren ganze Volksversammlungen der heimkehrenden Fronttruppen. Nirgendes ist abgepflegt.

Zum Fenster hinauf tönt unendliches Stimmengewirr, tönt auch die Regenmusik eiliger Osterlärchen, die man trotz aller Straßenfreudensfreude gern missen würde. Auch ist es kein fröhlicher Anblick für die heimkehrenden Kameraden, Verwundete und Reserventraine, um Ridelstüde ogeln zu sehen. Die Straßenhändler haben älteste Abzeichenbestände mit republikanischem Rot aufgefärbt.

Schon ist auf dem Brandenburger Tor die Aka unserer Zeit, der Rindurhelmann, erschienen und harrt seines geschichtlichen Augenblicks.

Ueber dem Ganzen braut, damit Deutschland und Berlin auch im Begrüßungsjubiläum den lastenden Ernst der Zeit nicht vergesse, ein witternder Dezembernebel, alles gleichmäßig einweichend.

Ab und an verdrängt sich das Stimmengewirr zu einem Hoch oder zu einem Hurra: Kleinere Truppenabteilungen ziehen feierlich auf dem Pariser Platz ein.

Ursprünglich war beabsichtigt, um 12 Uhr abzusperrten. Offenbar hat man darauf verzichtet, da schon vor 12 Uhr der Pariser Platz nur eine einzige geschlossene Menschenmenge bildete. Sie zählt in die Hunderttausende, aber eine Masse, die die unvermeidlichen Wehen solchen Gedränges in Ordnung und Anstand übersteht. Einige Krankenwagen sind zur Stelle, einige Ohnmächtige konnten die Feiler selbst nicht mehr sehen.

In der Mitte des Platzes treibt ein einsamer Sicherheitsmann sein weißes Pferd im Kreise herum. Trotz allen Gedränges wird

die Marschlinie von den Soldatenletzen, die die ersten Reihen besetzt haben, freigehalten.

Um 1.10 Uhr schiebt sich ein geschmückter Kraftwagen zur Tribüne, offenbar die Spitze der Behörden bringend.

Da — hell flatternde schwarz-rot-gelbe Fahnen unter dem Brandenburger Tor. Sie kommen. Der Vergauer Marsch schmettert von der neben der Tribüne aufgestellten Kapelle in den Pariser Platz hinein. Sie wird vom Armeemusikspizienten Professor Grawert geleitet.

Ebert betritt die Tribüne. Wie eine Wolke streben die grünen und weißen Ächer, die Hüte in die Luft. Nur mühsam kann die Spitze des Trupenzuges, Offiziere, sich bis zur Tribüne schieben. Am Brandenburger Tor ist nun auch die bayerische Fahne aufgetanzt, grün-weiße Fähnchen folgen.

Brausende Hurras. Fußvolk in Stahlhelmen, blau-weiße Fähnchen auf die Gewehre gestekt.

Um 1/22 Uhr verkündet ein Trompeterschlag den Beginn der Feiertage. Ebert spricht, von brüllenden Hoch- und Hurraufen oft unterbrochen.

Eberts Rede an die Truppen.

Die Rede, die Volksbeauftragter Ebert am Brandenburger Tor an die einziehenden Gardetruppen richtete, hatte folgenden Wortlaut:

Kameraden, willkommen in der Deutschen Republik, herzlich willkommen in der Heimat, die sich lange nach Euch gesehnt hat; deren bange Sorge Euch ständig umschwebte. In diesem Augenblick, da wir Euch am heimatischen Herde begrüßen, gilt unser erster Gedanke den teuren Toten. Ach, so viele kehren nimmer wieder. Hunderttausende ruhen in Feindesland in stillen Gräbern, andere Hunderttausende mußten vor dem Ende des Kampfes zurückkehren, zerstückt und verstückelt von feindlichen Geschossen. Ihnen allen, die sich für den Schutz der Heimat aufgeopfert haben, unser unaussprechlicher Dank. Wir können ihren Opfermut nicht vergelten, und bloße Worte sind zu schwach, ihnen zu danken. Was wir ihnen an Taten der Dankbarkeit darbringen können, das wollen wir ihnen in Treue leisten.

Der Verbesserung des Loses der Kriegshinterbliebenen und Kriegsinvaliden galt des neuen deutschen Volksstaates erste Verfügung.

Ihr seid dem größten Gemel glücklich entronnen. Froh begrüßen wir Euch in der Heimat. Seid willkommen von ganzem Herzen, Kameraden, Genossen, Bürger.

Eure Opfer und Liden sind ohne Beispiel. Kein Feind hat Euch überwunden. Erst als die Uebermacht der Gegner an Menschen und Material immer drückender wurde, haben wir den Kampf aufgegeben. Und gerade Eurem Heldenmut gegenüber war es Pflicht, nicht noch zweifelse Opfer von Euch zu fordern. Allen Schrecken habt Ihr mannhaft widerstanden — Mannschaften und Führer — sei es in den Kreidezellen der Champagne, in den Sümpfen Flanderns oder auf dem eifrassigen Berggipfeln, sei es im unwirtlichen Rußland oder im heißen Süden. Unendliche Liden habt Ihr erduldet, unvergänglich, fast übermenschliche Liden vollbracht, unvergleichliche Proben Eures unerschütterlichen Mutes Jahr um Jahr abgelegt.

Ihr halt die Heimat vor feindlichem Einfall geschützt, Ihr habt Euren Frauen und Kindern, Euren Eltern den Mord und Brand des Krieges ferngehalten, Deutschlands Fluren und Werkstätten vor Verwüstung und Zerstörung bewahrt. Dafür dankt Euch die Heimat in überströmendem Gefühl.

Erhobenen Hauptes dürft Ihr zurückkehren. Nie haben Menschen Größeres geleistet und gelitten als Ihr. Im Namen des deutschen Volkes tiefinnigen Dank und noch einmal herzlichsten Willkommengruß in der Heimat.

Ihr findet unser Land nicht so vor, wie Ihr es verlassen habt. Neues ist geworden, die deutsche Freiheit ist entstanden. Die alte Herrschaft, die wie ein Fluch auf unsere Liden lag, hat das deutsche Volk abgeschüttelt. Es hat sich selbst zum Herrn über das eigene Geschick gemacht.

Auf Euch vor allem ruht die Hoffnung der deutschen Freiheit. Ihr seid die stärksten Träger der deutschen Zukunft. Niemand hat schwerer als Ihr unter der Ungerechtigkeit des alten Regimes gelitten, an Euch haben wir gedacht, als wir mit einem verhängnisvollen System aufträmen, für Euch haben wir die Freiheit erkämpft, für Euch der Arbeit ihr Recht errungen.

Nicht zu reichen Gaben können wir Euch empfangen, nicht Behaglichkeit und Wohlstand Euch bieten; unser unglückliches Land ist arm geworden. Schwer lastet auf uns der Druck harter Gebote der Sieger. Aber aus dem Zusammenbruch wollen wir uns ein neues Deutschland jimmern, mit der tüchtigen Kraft und